

## Das Studentenlokal „Zum Roten Ochsen“ ✓

Am 2. April des Jahres 1936 besuchte gegen 12 Uhr eine Gruppe Couleur tragender flämischer Studenten das Gasthaus „Zum Roten Ochsen“. Ein am Nebentisch sitzender Student stand auf und richtete eine längere Ansprache an die ausländischen Gäste, die er offenbar für deutsche Studenten hielt. Er freute sich, dass es auch im Dritten Reich noch Personen gäbe, die Couleur trügen, und machte keinen Hehl aus seiner kritischen Haltung gegenüber den „Segnungen des sogenannten Dritten Reichs“. Die ausländische Gruppe befand sich jedoch in Begleitung eines Studenten des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB), der zunächst wohl vergeblich versuchte, sie von der Rede abzulenken. Schließlich führte er den Redner hinaus und verlangte seinen Namen, der recht bereitwillig mit „Ebberegg“ angegeben wurde. Den Hinweis, dass sein Verhalten in dieser Form untragbar gewesen sei, kommentierte Student „Ebberegg“ lapidar mit den Worten „dann hätten wir uns also blamiert“. Wenig später schrieb der Kommilitone des NSDStB an den Hochschulgruppenführer Kreuzer, er habe „bis heute keine Schritte unternommen, um die Angelegenheit auf waffenstudentische Art auszutragen“ und bitte um die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen „Ebberegg“, da dieser auf ihn „auch persönlich einen sehr schlechten Eindruck macht und auf jeden Fall eine sehr bedenkliche politische Einstellung hat“. Es war Hanns Martin Schleyer, der diesen Bericht über die Ereignisse im „Roten Ochsen“ am 6. April 1936 absetzte, woraufhin der Hochschulgruppenführer am 14. April den Ersten Staatsanwalt Dr. Haas bat, „sich der Sache annehmen zu wollen und das ent-



Roter Ochsen, Interieur (Foto: Merges)

sprechende [sic] zu veranlassen“. Der in den Akten des Heidelberger Akademischen Disziplinaramtes (UAH, B 8903/3) erhaltene Vorgang verlief jedoch im Sande, da sich kein immatrikulierter Student namens „Ebberegg“ auffinden ließ.

Das Dokument ist nicht nur ein weiterer Mosaikstein in der Geschichte des traditionsreichen Studentenlokals „Zum Roten Ochsen“, sondern zugleich auch ein Zeitzeugnis seiner Gäste. Es handelte sich zumeist um Burschenschaftler, weniger um Corpsstudenten, die eher im benachbarten Gasthaus „Zum Seppl“ verkehrten. Zu dessen Gästen gehörte zumindest bis zu seinem Austritt aus dem Corps Suevia im Jahre 1935 auch Hanns Martin Schleyer, denn in einem Schreiben vom 16. Januar 1936 beklagte sich der Wirt des „Seppl“, Kurt Sattler, bei dem bereits erwähnten Staatsanwalt Dr. Haas, über die Zechschulden des mittlerweile im NSDStB aktiven Jurastudenten, nachdem er zuvor offenbar vergeblich versucht hatte, diese von Schleyers Vater einzufordern. Nun verkehrte Schleyer offenbar im benachbarten „Roten Ochsen“, wo vom 19. Jahrhundert bis 1965 zur Vereinfachung der Abrechnung beim Monatswechsel Biermünzen gekauft und Zug um Zug eingelöst werden konnten. Dennoch sah sich auch Ochsenwirt Spengel häufig veranlasst, die Zeche der Studenten von deren Eltern bezahlen zu lassen. Dabei kamen viele Studenten aus der Schweiz, denn neben der Burschenschaft „Frankonia“, der Verbindung „Rupertia“ und der „Hamburger Gesellschaft“ gehörte vor allem die „Freie Schweizer Vereinigung“ zu seinen Stammgästen. Carl Spengel, wegen seiner berühmten Sorge um das leibliche wie seelische Wohl seiner Gäste „Papa Spengel“ genannt, reiste entsprechend regelmäßig in die Schweiz. Carl war der Sohn von Albrecht Spengel, der das 1703 errichtete Haus im Jahre 1839 erworben hatte. Bis heute ist das Lokal seit nunmehr 175 Jahren im Besitz der Familie, aktuell mit Philipp Spengel in sechster Generation. Bereits vor dem Erwerb des Roten Ochsen werden in Heidelberg nicht nur andere Gasthäuser „Zum Ochsen“ erwähnt, welche jedoch die Farbbezeichnungen „golden“ oder „schwarz“ tragen, auch der Familienname findet sich in einem ähnlichen Kontext, wenn in den Quellen des



Postkarte aus dem Besitz der Familie Spengel



Biergarten des Roten Ochsens, Photo aus dem Besitz der Familie Spengel

Heidelberger Universitätsarchiv der Gastwirt Christoph Carl Spengel zusammen mit mehreren Zeugen wegen des Einwurfs der Fenster der Senatsstube im Oktober 1767 vernommen wird, derselbe ein Jahr später Bewirtungskosten für eine Promotion einfordert und die Metzgermeister Philip Spengel (1754) und Johann Heinrich Spengel (1795) Außenstände von Jurastudenten eintreiben möchten. So berief sich der Stadtpfarrer Götz in seiner Rede anlässlich der Beisetzungsfest von Carl Spengel 1924 auf eine 200-jährige Gastwirtschafts-Tradition der Familie.

Im Gasthaus „Zum Roten Ochsen“ wird diese Tradition spürbar. Decken und Wände hängen voller Gegenstände, neben 20 Trinkhörnern fallen vor allem 400 Bilder ins Auge. Sie zeigen zahlreiche studentische Gruppen und Prominente. Zusammen mit 30 Gästebüchern legen sie ebenso ein beredtes Zeugnis von der bewegten Geschichte des Studentenlokals ab wie die zahllosen Ritzereien auf Tischen, Wänden und Decken. Um 1900 bestand das Gasthaus „Zum Roten Ochsen“ allerdings nicht nur aus dieser heute noch existierenden Lokalität (Grundstück Nr. 151). Gleich gegenüber lag ein großer Biergarten (Grundstück Nr. 1196), der von der Hauptsraße bis zur Karlsstraße reichte. Als die Universität im Jahre 1910 einen geeigneten Ort für eine Turn- und Fechthalle suchte, bat Carl Spengel, auch das Grundstück seines Biergartens für einen Preis von 100.000 Mark in die Erwägungen mit einzubeziehen. Der Garten war der Bezirks-Bauinspektion jedoch zu schmal. Bald darauf wurde er dennoch veräußert, ohne dass der Erlös die Wirren der Inflation überdauert hätte.

## Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Heidelberg, B 779p/13 (Papa Spengel. Ein Gedenkbuch), Postkartensammlung, ZGS 1/49
- Universitätsarchiv Heidelberg (UAH), RA 3867, 5579, 5652, 7750, B 8903/3, StudA Schleyer 1933–37
- Carl Christ: Alt-Heidelberger Wirtschaften, Heidelberg 1922, S. 14
- Lutz Hachmeister: Schleyer. Eine deutsche Geschichte, München 2004, S. 119ff.
- Volker von Offenberg: Prost Heidelberg! Die Geschichte der Heidelberger Brauereien und Bierlokale, Heidelberg / Ubstadt-Weiher / Basel 2005, S. 84ff.
- Papa Spengel (geb. 13.9.1848, gest. 26.3.1924), in: Kurpfälzer Jahrbuch 1926, S. 61–64
- Internet: [www.roterochsen.de/chronik.html](http://www.roterochsen.de/chronik.html)

